

## Medizin im Land der Steine

„Zwei Dinge haben uns in den Ruin getrieben, das Erdbeben und die Demokratie“, sagt er, der dürre 1,90-Mann mit den scharfen, guten Augen hinter der matten Brille. Prof. K., der einzige Haematopathologe in Armenien, sitzt hinter seinem dreibeinigen Mikroskop (das vierte wird durch einen alten Lappen ersetzt) und entscheidet über Leben und Tod, über Leukämien und Lymphknotentumoren, gutartig oder bösartig. In seinem Labor würde bei uns kein Autoschlosser arbeiten. Bröckelnder Putz an farblosen Wänden, undichte, staubige Fenster, keine Heizung, schiefe Holzregale, voll mit uralten Chemikalien, in einer mit Presspappe abgeteilten Ecke ein Klo, daneben Eimer und Flaschen für die Spülung und den Laborbedarf. Das Wasser läuft hier nur kurzfristig am Abend und am frühen Morgen. Destilliertes Wasser in der grünen Spriteflasche, Chemikalien in anderen second-hand-Behältnissen, ein alter Kühlschrank und zwei rostige Wärmeschränke aus Vorzeiten, Färbungen und Spülungen von Gewebspräparaten in Marmeladegläsern. Im Schrank vorwiegend alte russische Literatur, einige wenige englische Fachbücher von vor 10 Jahren. Aber was drin steht, weiß dieser Mann minutiös. Alles ist sauber und gepflegt, klug geordneter Mangel.

Was will ich hier als Krebsforscher und Pathologe in Armenien, einem Land, in dem 80% unter der Armutsgrenze leben, 40% in absoluter Armut, in der Millionenstadt Yerevan, wo die Leute in unbeschreiblichen Ruinen hausen, alle Fenster, Türen und Dächer defekt sind, einer Stadt, die einer großen Baustelle gleicht, nur eben ohne Bau.

Das Bild dieses „Entwicklungslandes“ ändert sich schlagartig, wenn man das erste mal in der Oper war, ja, einer Oper. Sie ist zwar auch eine Baustelle, aber welche eine! Der Architekt Alexander Tamanjan hat einen großen Preis auf der Weltausstellung in Paris für diesen kolossalen Rundbau erhalten. Beim Verdi-Requiem sind alle Treppen und Simse voll, mehr als 2000 Leute, zwei Drittel unter zwanzig, viele vorschulpflichtige Kinder, wenig Eleganz, viele ärmlich, einige zerlumpt, aber alle aufmerksam, bewegt, diszipliniert. Beim nächsten Konzert das gleiche Bild. Wun-

dervolle Musik, keine Importe. In den vielen Museen wieder das Gleiche. Zauberhafte Bilder aus Generationen von Malern. Sarjan, wer kennt ihn in Europa? In den Häusern und auf den Strassen massenhaft Bücher, die gekauft und gelesen werden. Herodot russisch, Dante armenisch, die Dresdener Gemäldegalerie deutsch. Und dann erst die Kirchen! Mächtige Kreuzkuppelbauten aus dem 5. bis 12. Jahrhundert, 500 Jahre bevor man in Spanien die romanische Kuppel „erfand“. Die Priesterseminare voll mit jungen Leuten, die Kirchen mit Betern. Keine Frage, das ist ein Kulturvolk mit dicken Wurzeln. Der Zipfel des Abendlandes im Morgenland. Begonnen hat der Weg auf dem Boden der alten Hochkultur Urartu mit zwei ungewöhnlichen Männern. Der erste, Grigor der Erleuchter, erkämpfte 301 n. Chr. das Christentum für das Land, als seine Glaubensbrüder in Rom noch in den Katakomben saßen. Damit wurde die armenisch-apostolische Kirche zur ältesten Staatskirche der Welt. Der zweite, Mesrop Maschots, schuf die armenische Schriftsprache, bis heute aktuell, und übersetzte sogleich die Bibel in die Landessprache, mehr als 1000 Jahre vor Luther. 1500 Jahre geschriebene Kultur, die Europa rezipierte, aber von Europa nie rezipiert wurde. Mit diesen beiden genialen Dickköpfen in einer heidnisch-islamischen Umwelt war der eigene Weg auf eigene Gefahr programmiert: Diskriminierung, Verfolgung, Zerstörung, Genozid. Mit blutigen Köpfen haben sie sich und ihrer Kultur die Treue gehalten. Und deshalb bin ich hier. Als ich das erste Mal in ein medizinisch-diagnostisches Labor kam, war ich erschüttert über die dürftige und veraltete Ausrüstung. Aber an der Wand prangte ein kupferner Brutschrank, made in Germany 1930, poliert und gepflegt, sauber und intakt. Da wusste ich, hier bin ich nicht in der Steppe. Hier hat es Sinn, moderne medizinische Gewebediagnostik (Immunhistochemie) hinzubringen. Sie haben die revolutionäre wissenschaftliche Entwicklung der letzten 15 Jahre nicht verschlafen. Die drei großen Beben – Erde, Wende, Krieg um Karabach – haben sie zurückgeworfen, aber die lange trainierten Poren des Geistes sind offen geblieben. Moderne Therapie können sie importieren, moderne Diagnostik nicht. Die müssen sie selber machen, und dabei helfe

ich mit Geräten, Mikroskopen, Seminaren, Vorlesungen. Viele haben mitgeholfen, allen voran das DKFZ, die Malteser, Kollegen. Fast eine Tonne Hilfsgüter konnte ich in vier Wochen zusammenbetteln und per Armenian-Airline auch ins Land bekommen. Alles arbeitet schon und nicht in Privatlaboren. Und sie lernen blitzartig. Die Augen so eines Histologen, der ein Leben lang ins Mikroskop gesehen hat, und plötzlich Strukturen erblickt, die er noch nie gesehen hat, so müssen die Augen des Blindgeborenen ausgesehen haben, als Jesus ihn heilte: fassungslos, überwältigt. Es ist ein Glück, auszusäen auf guten, fruchtbaren Boden. Wenn ich am Abend auf meiner Bank sitze, vor mir der riesen Ararat und ein Glas guten armenischen Rotweines, dann bin ich auch glücklich, kaputt und glücklich. Und wenn ich am nächsten Morgen die leere Rotweinflasche in den rostigen Container werfe und sie nach 10 Minuten weg ist, weil sie, gut gewaschen, 10 Dram einbringt (3 Cent), dann bleibt mir der Rotwein wieder im Halse stecken. Vieles gibt es hier nicht von den Segnungen unserer Kultur. Es gibt aber auch kein Alkoholproblem, keine Drogenszene, keine Rechtsradikalen, keine Prostitution, keine Erotikshops, keine Ehescheidungen, keine Depressionen und keine Atheisten. Wenn man den anonymen, brüchigen Flugplatz verlassen hat, fällt man in die Arme dieses Volkes, wie in ein warmes Tuch. Die Gastfreundschaft ist überwältigend, manchmal erdrückend. Wie die Schutzengel lassen sie einen nicht aus den Augen, holen das letzte aus Küche und Keller, geleiten einen über die Straße, sind liebevoll, fürsorglich und dankbar. Noch hält die Solidargemeinschaft dieses Volkes. Aber sie ist bereits infiziert vom neoliberalen Konsumgeist, von Korruption und krimineller Bereicherung, von den Scheinwelten der Medien und Computer. Dieses Gift beginnt zu wirken, und es wird zur größten Herausforderung dieses, an Herausforderungen reichen, widerstandsfähigen Volkes werden.

Möge es dir gut ergehen, armes, reiches Armenien!

Prof. Dr. med. Peter Stosiek  
Walter-Rathenau-Straße 15, 02827 Görlitz